

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 58.

Erscheint wöchentlich zweimal, nämlich **Mittwoch** und **Samstag**.
 Abonnementspreis halbjährlich 45 fr., vierteljährlich 23 fr.
 Insertionspreis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 fr.

Mittwoch,
 den 27. Juli 1859.

Ämtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

2)1. Ottenhausen,
 Oberamts Neuenbürg.
Schafwaide = Verpachtung.
 Am Dienstag, den 2. August,
 Nachmittags 1 Uhr,
 wird die hiesige Schafwaide, welche
 150 Stück nährt, verpachtet. Die
 Bedingungen werden vor der Ver-
 handlung bekannt gemacht werden.
 Den 21. Juli 1859.
 Schultheiß Becker.

Außeramtliche Gegenstände.

Nächsten Sonntag, sowie die
 ganze Woche über sind frische Lau-
 gebrezeln zu haben bei
 Matth. Baier in der Vorstadt.

Maurer = Gesuch.
 6 bis 8 Mann finden sogleich
 dauernde Beschäftigung bei
 Werkmstr. Werner.

A m e r i k a .

G e l d e r

von und nach Amerika besorgt
 billigst
 Ferdinand Georgii.

Haus = Verkauf.

 Ein Wohnhaus, zur Be-
 treibung der Deconomie so-
 wohl, als zu einem gewerb-
 lichen Etablissement bestens geeignet,
 an einer frequenten Straße gelegen,
 ist billig zu verkaufen. Näheres zu
 erfragen bei der Redaktion. 2)2.

Ein solides Mädchen,
 die in den häuslichen Geschäften
 erfahren ist, findet sogleich eine gute
 Stelle. Zu erfragen bei der Redaktion.

Es werden 400 fl.,
 gesichert durch tüchtige Bürgschaft
 und einfachen Pfandwerth in guten
 Gütern, jezt oder etwas später gegen
 baar Geld umzusetzen gesucht.
 Der Zins zu 5 Procent wird
 pünktlich bezahlt.
 Näheres ist zu erfragen bei der
 Redaktion. 2)2.

Guten Erntewein
 verkauft billigst
 Louis Dreiß.

Zimmer. Zu vermie-
 then sogleich
 oder später: ein schönes Zimmer mit
 sehr freundlicher Aussicht mit oder
 ohne Bett und Möbel im Bod'schen
 Hause in der Nonnengasse.

Ein gutes Klavier
 wird sofort zu miethen gesucht;
 von wem? sagt die Redaktion d. Bl.

C a l w .

Zu vermietthen.
 In meiner Behausung in der
 Schwane habe ich eine Stube
 nebst Stubenkammer, eine Dehn-
 kammer und eine geschlossene Bühne,
 sogleich oder bis Martini zu ver-
 mietthen.
 Cath. Schumacher's Wittwe.

C a l w .

Wein. Circa 10 Eimer
 reingehaltenen Wein
 verkauft
 Schneider Walther's Ww.

Logis. Ein freundliches
 Logis hat bis Martini
 oder auch bald zu vermietthen
 Jakob Widmann, Zimmermstr.,
 2)1. der Aeltere.

Gedruckte Zeuglen

in den beliebtesten Dessins und von vorzüglich guter Qualität empfiehlt
 zu ganz billigen Preisen
 Christoph Widmann.

Anzeige und Empfehlung.

Einem verehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige,
 daß ich auf hiesigem Plage ein
W e i n g e s c h ä f t
 gegründet habe. Indem ich meine rein gehaltenen, sowohl Ueberreiner,
 Oberländer, als auch Land-Weine, in roth, schiller und weiß, in kleinen
 wie großen Quantitäten, besonders bei herannahender Ernte zur geneigten
 Abnahme empfehle, sichere ich bei reeller Verienung billigste Preise zu.
C. F. Fastnacht
 in Pforzheim.



Den Haber von
1/2 Morgen Acker auf dem Halm
verkauft
Schreiner Haug.

Dinkel. Unterzeichnete
verkauft den Dinkel
auf dem Halm von zwei Allmand-
stückchen auf dem Hof.
Schneider Wiedmann's Wtw.

Logis. Mein mittleres
oder oberes Logis
habe ich bis Martini zu vermieten.
Schneider Walther's Wtw.

Logis. Schuhmacher
Seifried's Wittwe
hat bis Martini ein Logis für eine
Person zu vermieten.

Bett. Ein einschlafrißes,
sehr gutes, theils
neues und theils halbneues Bett,
einige neue Bettüberzüge, sowie ein
Koffer sind gegen baare Bezahlung
zu verkaufen; wo? sagt die Red.

Haber. Ein Viertel schön
nen Frühhaber im
obern grünen Weg hat zu verkaufen
Jakob Schächinger.

100 fl. Pfleggeld
sind zu 4 1/2 Procent gegen gesetzliche
Sicherheit oder 2 tüchtige Bürgen
auszuleihen bei
Ablerswirth Schwämler
in Oberkollbach.

Landwirthschaftliches.

Eine neue Art von Heugabeln
findet sich in Frankreich in Anwen-
dung, welche aus wildem Kirschholz
gefertigt sind und aus einem Stück
bestehen, obgleich dieselben mit 2, 3
oder 4 Zähnen versehen sind. Die
Gewinnung derselben geschieht mit-
telst Sulfurens, welches neuerer Zeit an
den jungen Reisern in der Weise vor-
genommen wird, daß schon die Propf-
reifer diejenige Stellung erhalten,
welche später zu Bildung der Zähne
der Gabel erforderlich ist. Der so gezo-
gene junge Stamm wird sodann am
Feuer zubereitet und den Zähnen
dabei die nöthige Krümmung gegeben.

Diese Heugabeln zeichnen sich durch
ihre große Leichtigkeit und durch
Dauerhaftigkeit bei billigen Preisen
aus. (Gew.-Blatt.)

Mittel gegen die Feldmäuse.
Die „neuesten Erfindungen“ empfeh-
len als sicheres Mittel gegen die
Feldmäuse, in starker Lauge von Ei-
chenholz aufgequollene und nachher
wieder abgetrocknete Gerste-, Weizen-
und Spelzkörner in frisch aufgewor-
fene Mäuselöcher zu legen. Die
Mäuse sollen nach deren Genuß sicher
zu Grunde gehen. (Fortshr.)

Unterhaltendes.

Die Pfarrers-Tochter.
Erzählung von Franz v. Elling.
(Fortsetzung.)

„Gut, bitten Sie Candidat Hen-
ger, noch eine Weile zu warten, dann
will ich ihm Bescheid geben!“ sagte der
Minister. George ging, und Herr von
Walzendorf vertiefte sich in den Inhalt
des Schreibens. Pauline meldete dem
Kirchenpatrone den Tod ihres Va-
ters und legte einen eigenhändigen
Brief des Pastors bei, welchen der-
selbe noch kurz vor seinem Tode ge-
schrieben und ihr mit der Bestimmung
übergeben hatte, das Schreiben nach
seinem Ableben unverweilt an den
Minister einzusenden. Der Anblick
dieses Schreibens gemahnte Herrn v.
Walzendorf alsbald an den Auftritt
bei seinem letzten Besuche in Bornau,
den wir oben erzählt haben, und
mit einem sonderbaren Gemisch von
fieberischer Hast und geheimer Be-
fangenheit erbrach er dasselbe. Pfar-
rer Rösler erzählte darin in Kürze,
was für Gründe die Auflösung des
Verlöbnißes seiner Tochter mit dem
Ingenieur Robert Grund herbeige-
führt haben, und welches Opfer
Pauline dem Knaben gebracht. Er
bat deshalb seinen Gönner mit all-
der Dringlichkeit, welche sich ein Vater
Angeichts seines sichern Todes er-
lauben dürfe, Se. Excellenz möge
sich doch Paulinens annehmen und
ihr den Knaben belassen, den sie so

theuer erkaufte habe, und schließlich
ersuchte er noch seinen Patron gezie-
mend, dem seitherigen Verweiser der-
selben, dem Candidaten Heinrich
Henger, die Pfarrstelle zu übertragen,
da er derselben in allen Stücken
würdig sei.

Herr v. Walzendorf ging mit
hastigen Schritten im Zimmer auf
und nieder, und sein Gesicht zeigte
eine tiefe Bewegung, in seinen Wim-
pern glänzte es feucht wie von
Thränen.

„Ein seltenes, merkwürdiges We-
sen, diese Pauline!“ murmelte er.
„Nur eine Landpfarrers-Tochter, und
solche Seelengröße, solche Treue ge-
gen ihr Wort. Meiner Treu, ich mache
mir nur einen Vorwurf daraus, daß
ich den Pastor nöthigte, den Knaben
aufzunehmen: ich hätte daran denken
sollen, daß der eine Tochter hatte, die
nichts besaß als ihren guten Namen,
ihre Tugend! Und das Alles hat sie
dem Kinde geopfert, das so viel, viel
Kummer in die Welt gebracht hat!
Paulinen hat der Knabe einen Ver-
lobten, dem Pastor hat er das Leben
gekostet, und ich muß mich schämen,
aus reiner Selbstsucht dieses Unglück
zweier Menschen verschuldet zu haben!
— Fürwahr, das drückt mich seit
jenem Abend im Pfarrgarten unbes-
wusst, und nun wird es mich noch
mehr drücken. Und ist sie, ist sie
solche Opfer werth, das eitle, herrli-
sche, verblendete Geschöpf, das nicht
werth ist, diesem Landmädchen die
Schuhriemen aufzulösen? Und sie
ist mein Kind, mein einziges Kind,
das ich verachten muß und doch nicht
verleugnen kann, weil ich meiner
Standes- und Familienehre schuldig
bin, jeden Affront zu vermeiden. . .
Ja, beim ewigen Gott, diese mackel-
lose Ehre ist diesmal theuer erkauf-
t — erkaufte mit dem Lebensglück von
zwei wackeren Menschen! . . .“

Seine Stimme, zum Flüstern
herabgesunken, erstarb in einer krampf-
haften Bewegung, welche seine Brust
heben und sinken machte. Er trat an
das Fenster und blickte in den klaren,
blauen Frühlingshimmel hinauf, als
ob er dort, wohin sein Auge nie gedrun-
gen, sich Trost und Kraft suchen wollte;



allein der Trost, der dort zu finden ist, winkt nur denen, deren Herz dort eine Heimath hat, und seine Stirne sank nach einer Weile auf die Kissen des Fensterstuhls herab, und der stolze, feine, zuversichtliche Mann, welcher der Welt so sehr imponierte, war auf eine Weile ganz gebrochen und geknickt.

Als er sich nach einer Pause wieder erhob, war sein Gesicht eiskalt und ruhig. Er nahm die Briefe und schloß sie ein; dann schellte er und sagte dem eintretenden Kammerdiener: „George, Candidat Henger ist auf elf Uhr in mein Cabinet zu bescheiden; mein Geschäftsmann Dr. Burgwart auf halb elf, — sonst bin ich heute für Niemand sichtbar!“

Der Candidat Henger fand sich um elf Uhr pünktlich ein und ward sogleich vorgelassen. Es war ein schlanker, hochgewachsener Mann mit einem schönen, feingeschneittenen Gesicht, dessen hohe Stirn ein üppiges, gelocktes, blondes Haar überwallte; in seinen Augen lag Intelligenz, und um seinen Mund eine gewisse Entschiedenheit des Charakters und eine unverkennbare Herzengüte. Sein Benehmen war artig und höflich ohne Kriecherei; sein Blick begegnete ruhig dem forschenden Auge des Ministers, und er beantwortete klar, bündig und unerschrocken dessen Fragen, welche die seitherige Laufbahn und die Familien-Verhältnisse des Candidaten betrafen.

„Sie sind wohl verlobt?“ fragte der Minister endlich.

— „Mit nichten, Excellenz! ich habe eine alte Mutter und eine jüngere Schwester, welche auf meine Unterstützung angewiesen sind!“

„Und die Sie zu sich nehmen werden, wenn ich Sie zu der Pfarrstelle nominire?“

— „Allerdings, Excellenz!“

„Das durchkreuzt aber einigermaßen meine Pläne, indem ich Mademoiselle Rösler und ihrem Pflegerkinde und Diensthoten einen Theil des geräumigen Pfarrhauses als Wohnung zugebacht habe,“ sagte Herr von Walzendorf lauernd. „Ich fürchte, zwei Frauenparteien unter

Einem Dache werden sich schlecht mit einander vertragen, — unerachtet aller meiner Hochachtung für Mademoiselle Rösler und Ihre Frau Mutter! Allein es wäre mir lieber, Sie hätten die Ihrigen nicht bei sich!“

— „In diesem Falle, Excellenz, werde ich, wiewohl mit innigem Bedauern, meine Bewerbung zurückziehen,“ entgegnete Henger mit einer Wärme, die den Minister unwillkürlich ergriff. — „Meine Mutter hat ihr kleines Vermögen geopfert, um mir eine Erziehung zu geben, die mich in den Stand setzt, ihr einst vergelten zu können, und ich würde mich selbst verachten müssen, wenn ich dieser heiligen Pflicht auch nur das Geringste derogirte. Ich werde also in Gottes Namen warten, bis mir eine andere Versorgung geboten wird, wo diese meine Familie kein Hinderniß ist. Auch achte ich Fräulein Rösler zu hoch, um sie in's Gerede bringen zu wollen, indem ich, ein lediger Mann, mit ihr in Einem Hause wohnte. Die gemeine Gesinnung der Bauern würde keines von uns Beiden schonen, und ich will meiner Gemeinde kein Aergerniß geben!“

„Sie verzichten also auf jede Mitbewerbung?“

— „Unter sothanan Umständen — ja, Excellenz!“

„Wohlan, so sind Sie ernannt, mein Herr Pfarrer! ohne andere Bedingung, als die, die Hinterlassenen Ihres Vorfahrers noch so lange im Hause zu behalten, bis ein anderweitiges Unterkommen für sie gefunden ist. Reisen Sie nun nach Hause und grüßen Sie mir Ihre Mutter, die auf Sie stolz sein darf. Sagen Sie ihr, daß Sie meine volle Achtung haben. Diesen Brief aber bestellen Sie gefälligst an Mademoiselle Rösler! Adieu, Herr Pfarrer!“

Der Candidat war nahe daran, den Kammerdiener im Vorzimmer zu umarmen, als ihm dieser in seinen Oberrock schlüpfen half, und er sagte zu ihm: „Gott erhalte Se. Excellenz noch lange Jahre; ich habe nie einen edlern Mann gefunden!“

George nickte zwar sehr beifällig, blickte aber dem Schwarzrock spöttisch nach — für Kammerdiener gibt es keine Helden, sagt ja Hegel ganz richtig.

3.

Wiederum sind zwei Jahre vorüber, und wir finden Herrn v. Walzendorf in seinem Empfangszimmer im Ministerium an einem Audienztag. Der Diener übergibt eine lange Liste von Menschen, die sich zur Audienz gemeldet haben und der Vorlassung harren. Der alte Minister überliest sie und schreibt die Nummer vor die Namen, um die Reihenfolge zu bezeichnen, in welcher die Audienzsuchenden vorgelassen werden sollten. Er ist bedeutend gealtert, der gestrenge Herr; sein Rücken ist etwas gewölbt, das Haar fast weiß, das Gesicht schmal und faltig geworden, und der Embonpoint gewichen. Aber auch die Sybaritensalte um den Mund und der faunische Ausdruck der schwarzen Augen — beide hatten Reißaus genommen vor einer finstern, ernsten Kälte, die auf diesen harten, hageren Zügen liegt. Reich an Ehren und Würden, mit einer beinahe unumschränkten Gewalt im Staate begabt, ist dieser Greis doch nicht glücklich; innerlich zehren verbitternde Sorgen und geheimer Gram an dem Mächtigen. Den Einen machen solche herbe innere Erfahrungen und Heimsuchungen weich und mild, den Andern schroff und hart, den Dritten aber von innen weich und nur von außen hart, denn dieser will vor den Menschen konsequent erscheinen und doch seinem innern, besseren Drange nicht untreu werden. Wie werden sogleich sehen, zu welcher von diesen Klassen der gestrenge Minister gehörte.

„Ingenieur Grund zuerst“, sagte er zu dem Diener, als er ihm die Liste übergab.

Die Flügelthüre öffnete sich sogleich, und ein stattlicher junger Mann trat ein: ein feddes, geistvolles Gesicht mit vollem braunem Barte, krausem Haar, einfach und doch elegant gekleidet, in seinem Benehmen welt-

männliche Glätte mit einem gewissen männlichen Selbstgefühl paarend, das zu seiner stattlichen Gestalt trefflich stimmte; ein hochrothes Band im schwarzen Knopfloch.

„Sie sind der Erbauer der schönen Brücke bei Bornau, nicht wahr?“ redete ihn der Minister an und fixirte ihn mit einem festen Blicke, während er den letztern Namen stärker betonte.

— „Bei Diebstahl, Excellenz!“ versetzte Grund und ein leichter Schatten flog über seine Stirne bei jenem Namen.

„Ein Bau, der Ihnen Ehre macht, Herr Grund, ein ehrenvolles Debut in Ihrem Fache. Sie sind seit Kurzem wieder im Vaterland, suchen wahrscheinlich Dienste?“

— „Mit nichten, Excellenz! ich stehe noch in den Diensten einer französischen Eisenbahngesellschaft, welche mich schon seit vier Jahren mit dem Bau einer größern Strecke betraut hat. Privat-Angelegenheiten riefen mich in die Heimath, und ich war schon nahe daran, wieder auf meinen Posten zurückzukehren, als mich gestern der Präsident v. Saldern aufforderte, mich Curer Excellenz vorzustellen. Darf ich geziemendst fragen, was mir diese Ehre verschafft?“

Die gemessene Würde, womit Grund dieß sagte, schien den Minister zu piquiren. (Fortf. folgt.)

Ein Kunststück.

Mr. Brown begab sich zu seinem Bankier in St. James' Street, um dort 50 Pfund Sterl. in Gold zu holen. Auf dem Rückwege steckte er die Hand in die Tasche, worin das Gold sich befand, und doch, als er nach Hause, Ludgate Hill, kam, war die Tasche leer. Der Verlust des Goldes ärgerte ihn fast nicht so sehr als die Art des Verschwindens. Die Tasche, in welche er seine Hand gesteckt hatte, war unbeschädigt, und daß der Dieb die Tasche abgeschnitten und wieder angenäht haben könnte, war nicht zu vermuthen. — Dieses Räthsel verursachte Mr.

Brown viel Kopfschmerz, er ließ den Inspektor Ferret von der Entdeckungspolizei zu sich kommen.

„Mr. Ferret,“ fragte Brown, nachdem er demselben alle Umstände erzählt, „wer könnte mein Gold haben?“

„Tom Daddles,“ oder „die Spinne,“ antwortete der Inspektor ohne Zögern; „einer von diesen Weiden hat es gewiß; welcher? dieß hängt davon ab, wo Sie Ihr Gold verloren, ob östlich oder westlich von Temple Bar. Tom hat den Strand und „die Spinne“ Fleet Street und den Hill.“

„Gut,“ sagte Mr. Brown, lassen Sie mich eine Unterredung mit dem Gentleman haben, Herr Inspektor, welcher mein Eigenthum an sich genommen hat; natürlich gebe ich mein Ehrenwort, daß ich den Arm des Gesetzes nicht gegen ihn anwenden werde; mir ist nur darum zu thun, zu wissen, wie der Diebstahl bewerkstelligt wurde.“

Noch an demselben Nachmittag theilte der Inspektor Mr. Brown mit, daß Daddles der neue Eigenthümer des Goldes sei und Mr. Brown morgen früh einen Besuch abstatten wolle, um das Verschwinden des Goldes zu erklären.

Als Brown den andern Tag beim Frühstück saß, kam Daddles. Er war ein schwächlicher, nicht übel aussehender junger Mann, einfach gekleidet, und sah sehr bescheiden aber mißtrauisch aus.

„Wie ich das Gold erhielt, Mr. Brown,“ sagte er, „will ich Ihnen erzählen: Ich sah Sie westlich den Strand entlang gehen, mit der Absicht Geld zu holen —“

„Wie wußten Sie das?“ unterbrach ihn Brown.

„Sie kauften in einem Gewölbe, in der Nähe von Somerset House, einen saffrangelben Leinwand sack, wie man sie zum Geldtragen gebraucht, und er baumelte an Ihrer Hand, als Sie aus dem Gewölbe traten.“

„Was für ein Esel ich war!“ rief Brown.

Von diesem Augenblicke an ver-

ließ ich Sie nicht,“ fuhr Daddles lächelnd fort, „bis Sie Saint James' Street erreichten; hier gingen Sie zu einem Bankier und als Sie wieder heraus kamen, bemerkte ich, daß Sie das Geld statt in der Brusttasche in der linken Rocktasche trugen, weil Sie Ihre Hand darin hatten.“

„Ich habe sie doch nicht wieder herausgenommen,“ rief Brown ungeduldig; „dieß kann ich beschwören!“

„Ja, Sir,“ entgegnete Daddles, „es dauerte lange und ich muß gestehen, daß Sie mir viel Angst verursachten; aber endlich nahmen Sie die Hand doch heraus.“

„Wo?“ rief Brown, „wo? — Ich will mich hängen lassen, wenn ich sie unterwegs herausgenommen habe!“

„Sagen Sie das nicht, Sir,“ erwiederte ernsthaft Daddles; „gebrauchen Sie keinen Ausdruck dieser Art. Sie blieben vor einem Kunstladen westlich von Temple Bar stehen. Meine Hoffnung auf Erfolg begann zu sinken, denn nur noch wenige Schritte und Sie waren im Bereich der Spinne.“

„Weshalb schnitten Sie nicht die Tasche ab?“ fragte Brown.

„Weil Sie das Gewicht des Goldes vermißt haben würden,“ erklärte Daddles. „Es blieb mir nichts andres übrig als die Fliege.“

„Eine Fliege, Mr. Daddles, erklären Sie sich; ich sah keine Fliege.“

„Aber Sie fühlten eine, Mr. Brown, auf der linken Wange — können Sie sich erinnern? — und Sie nahmen Ihre Hand aus der Tasche, um sie wegzujagen.“

„Jetzt weiß ich Alles.“

„So war es,“ sagte Thomas Daddles; „ein kluger Streich und nett ausgeführt — dieß muß ich selbst sagen.“

Sein Ehrenwort verhinderte Brown, gerichtlich gegen Daddles zu verfahren, aber er warnte öffentlich alle Fußgänger vor dem Versuch, Fliegen zu haschen, wenn ein schwächlicher, ruhiger und zu aufmerksamer Taschendieb in der Nähe sei.